Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort von Jerusalem." Jesaia II, 3.

XXV. Band. № 14.	**Jährliche Abonnementspreise:** Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: **J. J. Schärrer,** Postgasse 36.	Bern, 15. Juli 1893.

Predigt von Präsident Brigham Young

gehalten in der Salzseestadt den 22. Juli 1856.

Es gereicht mir zur großen Freude, auf diese Versammlung von Heiligen zu blicken, während ich darüber nachdenke, daß so manche von uns schon für viele Jahre getreu in dieser Kirche gelebt, zu Heiligen und Sündern gepredigt, und die Menschen zur Buße gerufen haben; während wir verhöhnt und fälschlich alle Arten von Schlechtigkeiten über uns gesagt wurden. Und öfters, nachdem die Aeltesten treu gearbeitet, indem sie den Menschen das Evangelium gepredigt, fanden sie keinen Ort, wo sie ihr Haupt hinlegen konnten, keine Thüre offen, um sie zu empfangen und Niemand, der ihnen zu essen gegeben hätte; dennoch sind sie gereist und haben gesucht, bis sie eine große Zahl gefunden, die aufrichtigen Herzens sein sollten, von denen viele das Evangelium angenommen haben. Es war für viele der Aeltesten dieser Kirche eine harte Arbeit, das auszuführen, was erzielt wurde, dieses Evangelium so vielen Menschen in so vielen verschiedenen Nationen und Reichen zu predigen! Wenn die Meilen, welche unsere Missionäre gewandert sind, zusammengerechnet würden, und wenn ihr wissen könntet, wie viele Tage sie ohne Nahrung waren, während sie die Leute aufforderten, Buße zu thun, so würde es eine große Zahl ausmachen. Wenn die Sorgen dieses Volkes und die Verfolgungen der Heiligen vom Anbeginn dieses Werkes und von der frühen Geschichte des Propheten an — dieser Versammlung dargestellt werden könnte, so würdet ihr erstaunt sein, und sie bewundern. Ihr würdet kaum glauben, daß ein Volk so viel ertragen könnte, wie dieses Volk ertragen hat; ihr würdet es als eine Unmöglichkeit betrachten, daß Männer und Frauen so vieles erdulden und aushalten könnten, wie sehr viele Mitglieder dieser Kirche ausgehalten haben. Wahrlich, es ist ein Wunder, daß wir noch am Leben sind. Indem wir diese Dinge und unsere gegenwärtigen Zustände, sowie die Vorrechte betrachten, deren wir uns erfreuen, so gibt es keinen Menschen, der vollständig erkennt, was wir durch-

gemacht haben, und die Segnungen, deren wir uns erfreuen, der nicht beständig Gott lobpreiset und auszurufen fühlt: „O lobet den Namen unseres Gottes." Es ist wahr, viele denken und fühlen, daß wir hier harte Zeiten haben, daß es ein rauhes Land zum Bewohnen ist. Wir haben lange kalte Winter und wir haben sehr viele Schwierigkeiten zu bekämpfen — die Indianerkriege, die Grillen, die Heuschrecken und die Trockenheit. Wir erinnern uns an das, was wir während den zwei vergangenen Jahren gelitten haben und auch jetzt ist die Aussicht für den Lebensunterhalt der Menschen eine trübe. Wie viele gibt es, die zu sagen fühlen: „Wäre es nicht für Mormonismus, so wüßte ich sogleich, was zu thun; ich weiß, welchen Weg ich einschlagen würde." Was würdest du thun, mein Bruder? „Ich würde meine wenigen Sachen zusammennehmen und dieses Land verlassen; Ich würde, wenn ich könnte, verkaufen was ich hier besitze und wenn ich es nicht könnte, so würde ich es zurücklassen." Dieses sind die Gefühle, die einige haben. Ich will Euch sagen, was meine Gefühle sind, sie sind: Preiset Gott für harte Zeiten, denn ich fühle, daß es eines der größten Vorrechte ist, in einem Lande zu sein, das nicht wünschenswerth ist und an dem die Bösen vorbeigehen.

Erkennen wir dieses? Nein, wir erkennen es nicht, obschon ich nicht zweifle, daß einige es thun. Ich will euch sagen, was euch lehren wird, dieses zu erkennen. Wenn ihr den Verlust aller Dinge erleiden müßt, indem der Feind kommt und euch aus euern Häusern, von euern Gütern und Feldern vertreibt; eure Pferde, Vieh, Ackerbaugeräthschaften und die wenige Habe, die ihr besitzt, wegnimmt; euch von diesem Ort verbannt und euch fünf- oder sechshundert Meilen weit fortsendet, entblößt von Allem, was ihr besessen, ohne ordentliche Kleider und Nahrungsvorräthe für die Reise. Dann wenn ihr an die Arbeit gehet und euch abmüht und arbeitet mit aller Kraft für einige Jahre, bis ihr wieder eine Heimath gegründet habt und dann laßt eine andere Bande kommen, die euer Vieh, eure Güter und alles was ihr besitzet wegnehmen, und euch sagen, daß sie eure Besitzungen haben wollen und wenn sie euch dann vier oder fünf Mal auf diese Weise vertrieben haben, wie sie Vielen von uns gethan und euch zwangen, alles was ihr habt, zurückzulassen; euch mit dem Tode drohten, bei Tag und bei Nacht auf euch gelauert, um eine Gelegenheit zu finden, euch zu tödten und sie doch ungestraft gelassen wurden; und sie euch am hellen Tage tödten würden, wenn sie sich getrauten; nachdem ihr fünfzehn oder sechszehn Jahre solcher Verfolgung durchlebt hättet, ihr würdet Gott danken für harte Zeiten und für ein Land, wo Pöbelhaufen nicht zu wohnen begehren. Viele von dem Volke in diesen Thälern haben keine Erfahrung in diesen Dingen und es würde mich sehr freuen, wenn solche Leute den Prüfungen entgehen möchten, wenn sie die gleiche Herrlichkeit und Erhöhung erhalten könnten, wie diejenigen, welche diese durchgemacht haben. Ich sehe auf dieses Volk und wie ich häufig sage, ich habe Mitleid mit ihm, denn es haben nicht Alle von Ihnen Erfahrungen in diesen Dingen. Es wurde euch diesen Morgen gesagt, daß ihr nicht in einem Tage zu vollkommenen Heiligen gemacht werden könnet, dieses wäre unmöglich. Ihr möget eben so gut unternehmen, einem Kinde, das die erste Woche in die Schule geht, jede Abtheilung der englischen Literatur zu lehren; dieses kann nicht gethan werden. Wir sind nicht fähig, weder in einem Tage noch in einem Jahre, die Kenntnisse und Erfahrungen zu empfangen, die berechnet

sind, aus uns vollkommene Heilige zu machen; aber wir lernen von Zeit zu Zeit, folglich sollten wir mit einander Nachsicht haben und alle andern beurtheilen, wie wir wünschen, von andern beurtheilt zu werden; und uns zu erinnern, daß wir schwache sterbliche Geschöpfe sind und daß wir nur durch das Evangelium der Erlösung gebessert werden können. Wie diesen Morgen bemerkt wurde, sollten wir sein, was wir vorgeben, zu sein. Unser Wunsch ist nichts anderes, als Heilige zu sein. Wir wünschen, daß das Evangelium auf einen Jeden von uns so einwirken möge, daß wir uns in unsern Gefühlen, Neigungen und Naturen verändern, in dem Maße, wie von Br. Kimball bemerkt wurde. Ein Mann oder eine Frau, die den Willen Gottes zu wissen und eine Gelegenheit zu haben wünscht, denselben zu erkennen, werden ihre Herzen dieser Weisheit widmen bis sie damit vertraut und bekannt sind und sie werden vorziehen, das Gute, anstatt das Böse zu thun. Sie werden gerne jeden guten Grundsatz befördern und bald Alles, was zum Bösen dient, verabscheuen; sie werden Licht und Erkenntniß erlangen, um das Gute vom Bösen zu unterscheiden. Diejenige Person, welche von Herzen nach Weisheit trachtet, und fleißig nach Kenntniß forscht, wird mächtig werden in Israel. Erinnert euch an die erste Zeit, da ihr das Evangelium angenommen hattet, wie viel wußtet ihr damals, im Vergleich zu dem, was ihr jetzt wisset? Konntet ihr damals Irrthum erkennen, wie jetzt? Konntet ihr damals die Wirkung der verschiedenen Geister verstehen, wie ihr sie jetzt versteht? Ich weiß, was eure Antwort auf diese Fragen sein würde. Im Anfang der Kirche, als die Gaben des Evangeliums einer oder mehreren Personen gegeben wurden, konnte das Volk nicht verstehen, daß der Geber der Gabe ihnen auch die Ausübung derselben gegeben habe; wie viel Arbeit hatten die Aeltesten, die dieses verstanden, bis sie es dem Volke verständlich gemacht hatten. Nehmet z. B. die Gabe der Zungen; vor Jahren konntet ihr in dieser Kirche bejahrte und scheinbar erfahrene Männer finden, die predigten und Gemeinden gründeten und wenn ganz junge Knaben oder Mädchen aufstunden und in Zungen redeten und andere diese auslegten und vielleicht die Aeltesten, die sie in diese Kirche gebracht hatten, durch die Auslegung belehrt wurden, kehrten sie sich um und sagten: „Ich kenne meine Pflicht, dieses ist das Wort des Herrn zu mir und ich muß thun, was diese Knaben und Mädchen in Zungen gesprochen haben." Fraget einen der Aeltesten, ob sie diese Dinge jetzt so verstehen und sie werden sagen: Nein, die Gaben sind von dem Herrn, und wir haben die Freiheit, dieselben nach Belieben zu gebrauchen. Ein Mann, der berufen ist als ein Prophet und der die Gabe der Prophezeiung empfangen hat, würde, sollte er nachher wirklich der Macht Gottes Trotz bieten und sich von den heiligen Geboten abwenden, dennoch fortfahren mit seiner Gabe, aber er würde Lügen prophezeien. Er wird falsche Prophezeiungen machen und es gleichwohl durch den Geist der Prophezeiung thun; er wird fühlen, daß er ein Prophet sei und prophezeien kann, aber er wird es durch einen andern Geist und eine andere Macht thun, als die welche ihm vom Herrn gegeben wurde. Er macht so viel Gebrauch von der Gabe, als wir von der Unsrigen. Die Gabe, mit den natürlichen Augen zu sehen, ist ebensowohl eine Gabe, als die der Zungen. Der Herr verlieh uns jene Gabe und wir können dieselbe nach Belieben anwenden. Wir können das Augenlicht zur Ehre Gottes oder zu unserer eigenen Verdammniß benützen. Die Gabe

der Mittheilung, daß eines mit dem andern verkehren kann, ist ebensowohl eine Gabe von Gott, als die Gabe der Prophezeiung, der Geisterunterscheidung, der Zungen, der Heilung, oder irgend eine andere Gabe, obwohl das Gesicht, der Geschmack und die Sprache so allgemein verliehen sind, daß man sie nicht in demselben wunderbaren Lichte betrachtet, wie jene Gaben, die im Evangelium erwähnt werden. Wir können diese und alle andern Gaben, die Gott uns gegeben hat, anwenden, um zu preisen und verherrlichen und um ihm zu dienen, oder wir können sie benützen, um ihn und sein Werk zu verunehren; wir können die Gabe des Sprechens gebrauchen, um seinen Namen zu lästern. Diese Grundsätze sind wahr in Betreff der Gaben, die wir für den besonderen Zweck erhalten haben, daß wir sie gebrauchen sollen, damit wir ausharren und erhöht werden mögen und daß die Organisation, welche wir empfangen haben, nicht ein Ende nehmen möge, sondern in alle Ewigkeit bestehe. Durch genaue Anwendung der Gaben, die uns ertheilt worden sind, können wir uns die Auferstehung dieser Körper sichern, die wir jetzt besitzen — und in denen unsere Geister wohnen — und wenn sie auferstanden sind, werden sie rein und heilig gemacht werden und dann in alle Ewigkeit bestehen. Aber wir können nicht alles auf einmal erhalten und verstehen; wir müssen ein wenig hier und ein wenig dort empfangen. Wenn wir wenig erhalten, so laßt uns in dem Wenigen uns verbessern und wenn wir viel erhalten, so laßt uns in demselben uns verbessern. Wenn wir heute eine Belehrung empfangen, sollten wir uns darnach verbessern, wenn wir morgen wieder eine erhalten, laßt uns ebenso thun; und so sollten wir mit jeder Belehrung, Vorschrift und Gabe, die wir erhalten, dasselbe thun, damit wir vollkommen werden vor dem Herrn. Auf diese Weise sollten wir uns selbst und eines das andere in den Grundsätzen des Gerechtigkeit verbessern. Was sollen wir sein und was sind wir? Ich werde mir die Freiheit nehmen, einige Worte über dieses zu sagen. Wir wurden nach dem Ebenbilde unseres Vaters und unserer Mutter und unseres Gottes erschaffen, rechtschaffen, rein und heilig. Worin unterscheiden wir uns von einander? In den Talenten, die uns gegeben sind und in unserer Berufung. Wir sind aus dem gleichen Material gemacht; unsere Geister wurden von den gleichen Eltern erzeugt und nach dem Fleisch sind wir alle von den gleichen ersten Eltern und alle Geschlechter der Erde sind von demselben Fleisch; aber wir sind verschieden in unsern Berufungen. Wir mögen auch in Betreff unserer körperlichen Beschaffenheit von einander verschieden sein; wie und warum ist uns heute Morgen von Bruder Kimball erklärt worden. Laßt ein Mann und eine Frau Gott und seiner Religion ergeben sein, so sind sie sehr geeignet, Kinder zu haben, welche unter dem Einfluß und Ermahnung des Herrn aufwachsen. Wenn der Vater und die Mutter von ganzem Herzen und in allen Thaten dem Aufbau des Reiches Gottes auf der Erde ergeben sind; wenn sie keinen andern Wunsch haben, als recht zu handeln; wenn Gerechtigkeit vorherrschend ist, dann wird der Geist, der in ihnen ist, in einem gewissen Grad das Fleisch ihrer Nachkommenschaft beherrschen. Jedoch muß jeder Sohn und jede Tochter durch die nämliche Prüfung gehen, welche ihr und ich durchmachen müssen; sie müssen geprüft, versucht und bekämpft werden, um sie zu veranlassen, sich nach ihrem freien Willen vor Gott zu zeigen und sich einer Erhöhung würdig zu erweisen. Obschon unsere Kinder in Gerechtigkeit erzeuget und in Heiligkeit hervorgebracht

wurden, so müssen sie doch geprüft und versucht werden, denn sie sind frei zu handeln, vor unserm Gott und Vater, gleich wie ihr und ich es sind. Sie müssen diesen freien Willen in Anwendung bringen; die Leidenschaften und Begierden müssen beherrscht und unterthänig gemacht werden, das Auge, die Sprache, der Geschmack und die Wünsche müssen alle beherrscht werden. Wenn sich das Volk in seiner Lebensart auf solche Weise beherrschen würde, dann gäbe es eine große Veränderung in den zukünftigen Generationen. Aber wir können uns von der Macht des Satans nicht ganz losreißen; wir müssen wissen, was es ist, geprüft und versucht zu sein, denn kein Mann oder Frau kann nach irgend einem andern Grundsatz erhöht werden, als wie es uns im Leben des Erlösers so klar dargelegt wurde. Den Grundsätzen unserer Religion gemäß verstehen wir, daß, insofern er sich nicht unter alle Dinge erniedrigt hätte, er sich auch nicht über alle Dinge hätte erheben können. Indem es in der Vorsehung seines Vaters und Gottes bestimmt war, daß er über Alles erhöht werden sollte, so wurde er auch in Wirklichkeit in seiner Geburt und in seinem Leben als „unter allen Dingen erniedrigt" betrachtet. Hat er sich unter alle Dinge erniedrigt? Seine Eltern hatten kein Haus, nicht einmal ein Zelt, in dem er hätte geboren werden können, sondern sie waren genöthigt, in einen Stall zu gehen. Des Menschensohn hatte nicht das Loos, in einem Hause geboren zu werden. Andere mögen in einem ebenso niedrigen Zustand geboren sein, aber es würde schwer sein, unter dem zivilisirten Theile der Menschheit Jemand zu finden, der auf einem niedrigeren Standpunkt war. Es ist möglich, daß sie nach der Ansicht des Volkes nicht würdig erachtet wurden, für irgend etwas Besseres und aus irgend einer Ursache geschah es so, obschon weder sie noch das Volk wußten warum. (Fortsetzung folgt.)

Wo sind die zehn Stämme Israels?

(Aus Mill. Star von O. P.)

(Schluß.)

Es mögen, unabhängig von der Sonne, verschiedene Ursachen sein, eine höhere Temperatur hervorzurufen. Es wird allgemein angenommen, daß je mehr wir uns dem Mittelpunkt der Erde nähern, desto höher die Temperatur ist. Dieses ist durch eine große Zahl von Versuchen in tiefen Gruben und Bergwerken festgestellt. Die Pole sind über 13 Meilen näher dem Mittelpunkt der Erde, als die Gegenden des Equators, daher einige Meilen näher dem innern Feuer der Erde. Die Vögel der Eisregion fliegen im Herbst, um der strengen Kälte zu entfliehen, nördlich. Alle Thatsachen lassen annehmen, daß das Klima um den Pol herum wärmer ist. Es ist daher eine große Wahrscheinlichkeit, daß in der scheinbar unwirthschaftlichen Einöde die große Nation der zehn Stämme gefunden wird; nicht in einem barbarischen, oder halbbarbarischen Zustande, sondern sich der christlichen Religion erfreuend. Sie hatten zu verschiedenen Zeiten ihre Propheten und inspirirten Männer, ihre heiligen Bücher nebst denen, welche sie mit ihnen nahmen und ihre Bibel mag ihnen genau so heilig sein, wie die unsrige zu uns.

Daß die zehn Stämme von den Polar-Gegenden kommen werden, wird durch neue Offenbarung außer Frage gestellt. Das Wort des Herrn lautet: „Und Diejenigen, welche in den nördlichen Ländern sind, werden vor dem Herrn in Erinnerung kommen und ihre Propheten werden seine Stimme hören und sie werden sich nicht länger zurückhalten, werden die Felsen schlagen und das Eis wird vor ihrer Gegenwart herabfließen und ein Weg wird gebahnt werden in der Mitte der großen Tiefe. Ihre Feinde werden ihnen zur Beute werden und in der unfruchtbaren Wüste werden Quellen lebendigen Wassers entstehen und die ausgetrocknete Erde wird nicht länger ein durstiges Land sein und sie werden ihre reichen Schätze meinen Dienern, den Kindern Ephraims, bringen. Und die Grenzen der ewigen Hügel werden vor ihrer Gegenwart zittern und alsdann werden sie niederfallen und mit Herrlichkeit gekrönt werden, nämlich in Zion, durch die Diener des Herrn, nämlich die Kinder Ephraims; und sie sollen erfüllt werden mit ewigen Freudensängen. Sehet, dies ist der Segen des ewigen Gottes auf die Stämme Israels und die größere Segnung auf das Haupt Ephraims und seiner Genossen. Und auch diejenigen vom Stamme Juda werden nach ihrem Elend geheiliget werden in Heiligkeit vor dem Herrn, um Tag und Nacht in seiner Gegenwart zu wohnen bis in alle Ewigkeit." (Lehre u. B. Seite 361.)

Daß ein Weg durch die Wasser gebahnt werden soll, um die Rückkehr Israels zu begünstigen, ist oft zum Gegenstand von Prophezeihungen von inspirirten Männern gemacht worden. Zion auf dem amerikanischen Kontinent soll mit einem Besuch dieser zehn Stämme begünstigt werden, bevor sie sich endgültig niederlassen. Das vorsündfluthliche Zion, das mit Enoch emporgehoben wurde, wird kommen mit dem Sohn Gottes; und die zwei Zion mit den zehn Stämmen werden auf dem Berge seiner Heiligkeit mit der Herrlichkeit des Herrn erfüllt werden und sich seiner Gegenwart für immer erfreuen. Diese großen Ereignisse wurden Esra gezeigt und er prophezeihte: „Zion aber wird kommen und wird alles zubereitet sich zeigen und als gebaut, wie du gesehen hast den Berg ohne Hände ausgehauen ꝛc." (4. Esra 13, 36.) Nachdem Esra alles dieses gesehen hatte, erklärte er: „Ich verstehe jetzt die Dinge, welche auf die letzten Tage aufgespart sind." (V. 18.) Das Zion, welches kommt und allem Volke gezeigt werden soll, ist nicht dasjenige, welches hier auf Erden mit Händen erbaut werden soll, sondern es ist das himmlische. Der Platz, worauf es stehen wird, wird ein großer Berg sein, der zu diesem besonderen Zweck aufgeworfen wird; oder wie Esra sagt: „Und ich schaute, und siehe, er hatte sich einen hohen Berg aufgeworfen und flog auf denselben. Ich wollte aber den Ort oder die Gegend besehen, von wo der Berg aufgeworfen war und konnte es nicht." (V. 6 und 7.)

Die Zeit ist gekommen, wo diese Dinge bald erfüllt werden müssen; deshalb hat der Herr dem großen Propheten dieser Dispensation den richtigen Platz für Zion gezeigt, welchen zu sehen er Esra nicht gestatten wollte. Dieses Zion wird an der westlichen Grenze von Missouri sein. Es ist auf dem begünstigten Punkt, wo die Heiligen die Stadt Zion erbauen werden; und zu diesem heiligen Platz wird das himmlische Zion herniederkommen. Es ist dieses die Gegend, welche aufgehoben und zu einem großen Berge formirt wird. Das Land ist nun verhältnißmäßig eben oder eher leicht wellenförmig;

aber ein Berg wird sich erheben und der Sohn Gottes mit seinem Volke wird darauf stehen; und die zehn Stämme mit dem übrigen Theil von Joseph und andere Zweige Israels werden rings herum sein und zwölftausend von jedem Stamme werden an ihren Stirnen versiegelt und zum heiligen Priesterthum geweiht werden und für immer das Lied Moses und des Lammes singen. Es sind Diejenigen, welche mit Macht und großer Herrlichkeit, unter allen Nationen, welche übrig geblieben sind, amtiren werden und ihrer so viele, als kommen wollen, in die Kirche des Erstgebornen bringen.

Gehorsam.

Wenn ein Charakterzug in dem Leben unseres Erlösers mehr hervortrat als andere, so war es sein Gehorsam. Den Willen seines Vaters zu thun, schien ihm immer vor Augen zu sein und er machte öfters Erwähnung hiervon. Er hatte eine beständige Verehrung für seinen Vater, und seine nahe Verwandtschaft zu ihm verleitete ihn nicht, sich die geringste Freiheit zu erlauben, außer dem, was sein Vater von ihm verlangte. Als er erst zwölf Jahre alt war und Joseph und Maria ihn vermißten und ihn mitten unter den Gelehrten im Tempel fanden, fragten sie ihn, warum er ihnen dieses gethan hätte, da antwortete er: „Wußtet ihr nicht, daß ich sein muß in dem, was meines Vaters ist." Seines Vaters Sache nahm den Hauptplatz seiner Gedanken ein.

Wenn wir die Beschreibung des früheren Lebens unsers Erlösers hätten, so würden wir ohne Zweifel finden, daß er ein folgsamer Sohn gegen seine Mutter und Joseph war, der in dem Verwandtschaftsgrad eines irdischen Vaters zu ihm stand. Man kann sich nicht denken, daß er etwas anderes als ein ergebenes, liebes und gehorsames Kind und Jüngling war. Sein Leben liefert uns in dieser Beziehung ein Vorbild, welches nachzuahmen gut für die ganze Menschheit wäre. Es ist kein Volk der Erde, welches den Grundsatz des Gehorsams höher schätzen sollte, als die Heiligen der letzten Tage und doch findet man an manchen Orten eine große Nachlässigkeit, den Kindern diesen wichtigen Grundsatz zu lehren. Leute, welche von fremden Ländern kommen, bemerken ganz besonders, daß unter den Kindern dieses Territoriums nicht dieser Gehorsam zu finden ist, den sie unter der aufwachsenden Generation in den Ländern, von wo sie kamen, gesehen hatten. Es war dem Schreiber dieser Zeilen sehr angenehm, bei einem Besuche in Skandinavien und besonders in Norwegen den Gehorsam der Kinder zu beobachten, sowie die Ehrerbietung, welche sie gegen ältere Personen bezeigten. Es besteht die Ansicht, daß in Südeuropa mehr Höflichkeit herrscht, als im Norden; aber die Höflichkeit der Skandinavier, besonders der Kinder, machte auf den Besucher einen stärkeren Eindruck, als irgnd etwas, das er im Süden gesehen hatte. Selbst im fernen Norwegen ist die Höflichkeit ein erfreuendes Zeichen ihres Charakters; und mit dieser Höflichkeit ist Gehorsam verbunden. Die Kinder sind ihren Eltern gehorsam; sie bezeugen ihnen Ehrerbietung und dem Alter wird immer besondere Rücksicht erwiesen.

Unser Land ist ein Land der Freiheit. Unsere Regierung ist eine Republik. Die Theorie besteht, daß das Volk gleichberechtigt ist. Die Kinder

nehmen von diesem Gefühl der Gleichberechtigung in sich auf und da wird denjenigen, welche älter sind als sie, und selbst den Eltern nicht die Achtung erzeigt, wie es sein sollte. Doch ist es von der größten Wichtigkeit für die Kirche Christi, daß der Grundsatz des Gehorsams gelehrt und erhalten werden sollte. Knaben, welche gelehrt werden, ihren Eltern gehorsam zu sein, wachsen auf im Gehorsam zum Herrn und seinem geoffenbarten Wort. Sie werden bessére Bürger und angenehmere Gefährten. Die Wirkung, wenn sie in dieser Beziehung gehörig belehrt wurden, kann nach ihrer Verheirathung im Familienkreis beobachtet werden und übt auf ihre Nachkommen einen Einfluß aus. Mädchen, die im Gehorsam unterrichtet wurden, machen bessere, nützlichere und angenehmere Frauen, als wenn die Vollziehung dieses Grundsatzes von ihren Eltern vernachlässigt wurde; so daß die Vortheile, wenn Gehorsam gelehrt und geübt wird, in allen Beziehungen deutlich ersichtlich sind.

Es ist für eine Person, welche den Werth des Gehorsams versteht, peinlich, an einem Ort zu sein, wo derselbe vernachlässigt wurde; zu hören, wie eine Mutter von einem Kinde verlangt, etwas zu thun oder auch nicht zu thun und zu sehen, wie das Kind ihren Befehl ganz unbeachtet läßt; zu hören, wie ein Vater verlangt, daß gewisse Dinge gethan werden sollten und zu finden, daß sein Befehl ganz unberücksichtigt gelassen wird. Eine solche Nachlässigkeit ruinirt den Charakter eines Kindes und übt eine so nachtheilige Wirkung auf dasselbe, daß sie durch sein ganzes künftiges Leben gefühlt werden wird. Auf die Wichtigkeit, Kinder im Gehorsam zu unterrichten, kann nicht zu viel Gewicht gelegt werden. Eltern sollten außerordentlich vorsichtig sein, an das Kind kein unpassendes Begehren zu stellen; aber wenn das Begehren gestellt ist, so sollte dasselbe ausgeführt werden und das Kind sollte belehrt werden, daß sein Wille dem der Eltern untergeordnet sein sollte und daß dem Willen der Eltern nicht entgegen gesprochen und entgegen gehandelt, sondern genau so ausgeführt werden sollte, wie es verlangt wurde. Auf diese Weise bildet sich die Gewohnheit des unbedingten Gehorsams und dieses trägt sehr viel zum Glücke der Eltern und Kinder bei, wenn diese Art Gehorsam eingeführt ist. Kinder sollten belehrt werden, sich ein Vergnügen daraus zu machen, sich den Wünschen der Eltern zu unterziehen und dieselben auszuführen und nicht zu murren, wenn von ihnen verlangt wird, irgend etwas zu thun, oder zu fragen, warum nicht eher irgend ein Anderer es thun könnte als sie. Einer, der einen richtigen Begriff von Familienordnung hat, fühlt betrübt, wenn er ein Kind, von dem etwas zu thun verlangt wird, antworten hört: „warum kann nicht ein Anderer dieses thun?“ Eine solche Antwort von einem Kinde zeigt, daß die Grundsätze richtiger Leitung niemals von den Eltern verstanden wurden, oder wenn verstanden niemals ausgeführt wurden. Manche Eltern denken, daß, wenn sie den Wünschen der Kinder entsprechen und ihnen erlauben, zu thun, wie es ihnen gefällt, daß sie dieselben mit Güte behandeln. Dieses ist ein großer Irrthum. Es ist nicht Güte und wir werden in späteren Jahren mit Betrüben die Früchte einer solchen Behandlung sehen.

(Juv. Instr.)

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Das Gebet.

Die ganze Menschheit wünscht glücklich zu sein und sich des Lebens zu erfreuen. Jedoch glauben viele, diesen Frieden auf einem ganz andern, als dem von Gott bezeichneten Weg zu finden. Für den wahren Heiligen der letzten Tage gibt es keine größere Quelle der Freude und des Glückes, als ein ernstes Gebet zu unserm himmlischen Vater. Es gibt kein anderes Prinzip, das so gut geeignet ist, uns mit den verschiedenen Lebensverhältnissen zufrieden zu stellen und das uns so befähigt, unsere täglichen Pflichten gegenüber Gott zu verstehen und auszuführen. Durch Gebet erlangen wir Kraft und Macht von Gott und wenn wir irgend ein Unternehmen vor uns haben, in besonderer Noth und Bedrängniß sind, oder eine wichtige Entscheidung zu treffen haben, und wir beugen unsere Kniee vor ihm, so können wir versichert sein, daß er uns beistehen wird, denn Christus verspricht, daß was immer wir den Vater bitten werden, in seinem (Christi) Namen, das werde er uns gewähren.

Es ist jedoch eine Bedingung damit verbunden, nämlich daß wir bitten im Glauben, denn der Zweifler erhält das nicht, für was er bittet, da der, welcher nicht Glauben übt, Gott nicht wohlgefällig sein kann. Wenn wir niederknieen und beten aber nicht glauben, daß unsere Bitten erhört werden, so sind wir nicht viel besser als die, von denen der Herr sagte: „Sie nahen sich mir mit ihren Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir." Die heilige Schrift ist voll von Beweisen der Macht und Wirkung des Gebetes und es geht deutlich hervor, daß, wenn die Heiligen der letzten Tage ihre Gebete von ganzem Herzen verrichten, so werden sie niemals im Stich gelassen werden; wenn sie aber dieses Gebet vernachlässigen, dann werden sie sozusagen leblos und unfruchtbar in Betreff geistiger Dinge und wenden sich nach und nach von ihrem Schöpfer hinweg, glaubend, daß sie auch ohne ihn glücklich sein könnten.

Wenn die Heiligen lau und kalt werden und ihre Pflichten nicht zu erfüllen suchen, so ist es ein klarer Beweis, daß sie ihre Gebete vernachlässigt haben; oder wenn sie noch beten, daß sie nur mit den Lippen beten, während ihr Herz und ihre Gedanken an einem ganz andern Orte sind. Auf solche Weise können sie nicht erwarten, daß Ihre Gebete beantwortet werden. Es ist für jede Familie eine unumgängliche Nothwendigkeit, wenigstens jeden Morgen und Abend gemeinschaftlich ihre Kniee zu beugen und ihrem himmlischen Vater alle ihre Sorgen und Bitten anheimzustellen, sowie Lob, Ehre, Preis und Dank darzubringen, damit der Geist Gottes sich in ihnen kräftige und sie bewahrt bleiben von den Mächten der Finsterniß. Es sollte kein Familienvater sich so von seinen Geschäften beeinflussen lassen, daß es ihm nicht möglich wäre, am Morgen, ehe das Frühstück eingenommen wird, mit seiner Familie zu beten. Wie können wir mit Ruhe an unsere Arbeit gehen, ohne zuvor uns selbst und die Unsrigen dem Schutze des Allerhöchsten anempfohlen zu haben? Sind wir nicht schuldig, unserm liebevollen Vater für die genossenen Segnungen

zu danken? Ist es nicht bei ihm, wo wir um Rath und Beistand bitten können, wenn Menschenhand zu schwach ist? Ja, gewiß. Die Bibel lehrt uns: „Betet ohne Unterlaß," das meint, daß wir suchen unsere Gedanken über irdische Dinge zu erheben und mit gebetvollem Herzen Gott dienen. Es ist jedoch nicht gemeint, daß wir immer auf unsern Knieen oder immer in unserem Kämmerlein eingeschlossen seien, sondern daß wir auch während der Arbeit und in allen Verhältnissen, in denen wir uns befinden, stets dem Schöpfer des Guten Dank darbringen, wenn nicht in Worten, so in Gedanken, für die empfangenen Segnungen und ihn um weitere Hülfe zu bitten. Christus lehrte seine Jünger unter anderem auch folgendes: „Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern, wie die Heiden, denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viele Worte machen." Diese Lehre bedarf auch unter uns, als den Kindern des Herrn, wohl beachtet zu werden, denn es kommt oft vor, daß Gebete, wie z. B. am Schluß von Versammlungen, zu lange ausgedehnt werden; auch sollte das beständige Wiederholen des Namens der Gottheit soviel als möglich vermieden werden. Der Erlöser lehrte seine Jünger beten, wie im elften Kapitel Lucas zu lesen ist. Jenes Gebet ist so einfach und wird tagtäglich von Tausenden in der Welt wiederholt. Sie beten: „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel" und sie geben vor, an die heilige Schrift zu glauben, aber wenn die einfachen Diener Gottes seinen Willen, wie er hier nach seinem Worte auf Erden gethan werden sollte, kundthun, dann wollen sie nichts davon wissen und kehren sich zu den Fabeln. Sie wünschen nicht dem Rathe des Jakobi zu folgen, welcher im 1. Kap. 5. Vers sagt: „So aber jemand unter Euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich Jedermann und rückt sie Niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden." Joseph Smith, der Prophet dieser Dispensation, sah schon als 15jähriger Knabe die große Verwirrung, die unter den vielen verschiedenen Glaubensparteien herrschte und frug sich selbst: „Welche von diesen Gemeinschaften mag wohl die wahre Kirche Christi sein?" Er konnte zu keinem klaren Schluß kommen, und als er obigen Vers in der Bibel las, war er schnell bereit, an die Quelle der Wahrheit zu gehen; in einem Walde kniete er nieder und bat Gott um die Erkenntniß, die ihm zu Theil wurde, und die alle Leute auf dieselbe Weise erhalten können. Dort in der freien Natur erschien ihm der Vater und der Sohn und indem der erstere auf Christum deutete und sagte: „Dieses ist mein geliebter Sohn, höre ihn." Der Erlöser theilte Joseph Smith mit, daß keine der verschiedenen Religionen seine Kirche sei, denn sie alle seien abgewichen; er werde aber zur bestimmten Zeit durch ihn seine Kirche gründen auf der Erde und deßhalb solle er sich von jenen fernhalten ꝛc.

Es sind nun seither 73 Jahre verflossen und der Herr hat seine Kirche gegründet, wie er versprochen und er wird sein Werk vollenden, wie er durch die Propheten vor Alters gesagt hat.

Hier haben wir eines der vielen Beispiele, daß Gott auch in diesem Zeitalter die Gebete der Aufrichtigen erhört und es ist wirklich eine unschätzbare Gabe, mit unserem himmlischen Vatter verkehren zu können und durch das Gebet zu ihm gestärkt zu werden, gegen die Einflüsse des Bösen. Jede Mutter sollte darauf bedacht sein, ihre Kinder beten zu lehren, denn das Gebet eines

unschuldigen Kindes ist vor Gott angenehm, sowie dasjenige eines Gerechten, wenn es ernstlich ist.

Mögen wir den wahren Werth der Waffe des Gebetes erkennen lernen, und sie so gebrauchen, daß wir jederzeit empfangen, was wir in Gerechtigkeit bitten und dereinst eine Wohnung ererben in dem Reiche, von dem schon Christus vor Zeiten seinen Vater bat, daß es kommen möchte. J. K.

Eine Prophezeiung und deren Erfüllung.

Als Aeltester John W. Taylor auf seiner Mission in den südlichen Staaten war und durch einen Wald in Kentuky wanderte, traf er zwei Männer, welche von einer Versammlung abgeordnet waren, ihm mitzutheilen, daß er den Staat sofort verlassen sollte. Er fragte nach der Ursache und erhielt zur Antwort, daß die Grundsätze, welche er lehre, das Volk aufrege und die Nachbarschaft verwirre. Aeltester Taylor antwortete, daß Apostel Paulus auf ähnliche Weise angeklagt wurde und daß das Volk erzürnt über seine Belehrungen und seinen Erfolg war. „Nun," antwortete einer der Männer, „wir geben verd . . . . wenig um Paul, den Apostel, aber Sie haben den Staat sofort zu verlassen."

„Meine Herren", war die Antwort, „ich werde den Staat nicht eher verlassen, als bis ich dazu bereit bin und diese Zeit ist noch nicht da. Ich bin ein amerikanischer Bürger und beanspruche das Recht, zu bleiben, wo mir gefällt, so lange ich Niemanden in den Weg trete und mich nur um meine eigenen Angelegenheiten bekümmere. Ich bin ein Prediger des Evangeliums und bin hier, um zu predigen, und Sie können denjenigen, welche Sie gesandt haben, sagen, daß ich Morgen Nachmittag zwei Uhr in der Unionkirche predigen werde und es würde mich freuen, sie in der Versammlung zu sehen."

Den folgenden Tag fand sich Aeltester Taylor in der Unionkirche ein, um die Versammlung abzuhalten; aber er fand, daß inzwischen ein Einfluß auf diejenigen, welche über die Kirche zu verfügen hatten, ausgeübt wurde, so daß sie ihm das Gebäude verweigerten. Gleich darnach traf er einen Mann, der ihm ein von Holz gebautes Haus in einer Lichtung des Waldes zeigte und sagte: „dort ist ein Haus und ein Acre Land, das mir gehört und Sie können darinnen das Evangelium predigen."

In Folge dessen wurde die Versammlung bekannt gemacht und zur bestimmten Zeit ging Aeltester Taylor gegen dieses Haus, welches er „die freie Kirche" nannte. Schon von weitem sah er eine Anzahl Männer, welche an diesem Haus arbeiteten; er sah bald, daß es Freunde waren und fragte nach der Ursache dieses Vorganges. Er hörte, sobald es bekannt war, daß eine Mormonenversammlung in diesem Hause abgehalten werden sollte, Jemand in der Nachbarschaft plötzlich von dem Wunsche erfüllt wurde, dieses Land vermessen zu lassen, und der Feldmesser zog die Grenzlinie, entweder absichtlich oder unabsichtlich, mitten durch dieses Haus. In Folge dessen verbot der Eigenthümer des Landes, auf dem das Haus theilweise stand, Versammlung in diesem Hause zu halten. Als die Männer kamen, um den Vortrag anzuhören und von dem Verbot hörten, legten sie sofort Stämme und Rollen unter das Haus und schoben dasselbe auf das Land, das dem Aeltesten Taylor zur Abhaltung der Versammlung erlaubt war. Doch blieb das vom Grund auf

gebaute Kamin auf dem Land des anderen Mannes stehen. Das Haus war dicht angefüllt und viele Zuhörer standen noch außerhalb der durch das Kamin entstandenen Oeffnung. Der Aelteste Taylor fühlte ganz frei über die Grundsätze des Evangeliums zu sprechen und hielt sich nicht zurück, auch der vielen Sünden zu erwähnen, welche manche der Zuhörer begangen hätten. Nachdem er eine Zeit lang gesprochen, erhob sich ein Mann und sagte: „Was dieser Mann gesprochen hat, ist Wahrheit, und was mich und meine Familie anbetrifft, so wünschen wir getauft zu werden, wenn er diese Verordnung an uns vollziehen will."

Aeltester Taylor willigte ein und sagte: „Wenn ich die Wahrheit nicht gesagt habe, so wünsche ich, daß irgend einer der Versammlung mir es sage"; aber es war Niemand. Die Versammelten begaben sich dann zu einem nahen Wasserteich und der bekehrte Mann mit seiner Familie wurde getauft. Bei der Ausübung dieser Verordnung und der des Auflegens der Hände, wurden diese den Versammelten erklärt, was einen tiefen Eindruck auf ihr Gemüth machte. Ehe sie sich trennten, sagte Aeltester Taylor, daß er prophezeien könne, daß in kurzer Zeit noch Viele in diesem Wasserteich getauft würden. Da um diese Zeit die Vorgesetzten fanden, daß Aeltester Taylor eine genügend lange Zeit auf der Mission gewesen, erhielt er seine Entlassung, um nach Hause zurückzukehren und hatte dieselbe schon in seiner Tasche; doch wünschte er, seine gemachte Prophezeiung in Erfüllung gehen zu sehen; deshalb unternahm er einige Zeit nachher mit seinem Gefährten, Aeltesten Bigler, nochmals eine Reise durch diese Gegend.

Eines Abends kamen sie müde und hungerig zu einem Hause und Aeltester Taylor klopfte an die Thüre. Der Eigenthümer erschien und sie sagten ihm: „Wir sind Prediger Christi, ausgesandt das Evangelium zu predigen; wir wünschen, etwas zu essen und einen Platz zum schlafen, wenn Sie uns dieses geben, so werden die Engel Gottes Euch diese Nacht besuchen und Euch wissen lassen, wer wir sind." Sie wurden eingeladen, einzutreten und nach dem Abendessen gaben sie dem Mann und seiner Familie Zeugniß vom Evangelium. Sie erhielten ein gutes Bett und ruhten gut aus. Früh am nächsten Morgen setzten die Aeltesten ihre Reise fort. Als sie durch die Gartenpforte hinausgingen, sagte Aeltester Taylor zu einem Mädchen: „es wird heute hier Sturm geben," obschon der Himmel um diese Zeit noch vollkommen klar und nicht das geringste Zeichen von einer Aenderung des Wetters zu beobachten war. In dieser Gegend meint ein Sturm, ein Orkan, oder eine große Veränderung im Wetter, nicht nur ein wenig Regen oder Schnee.

Das Kind lief und berichtete seinen Eltern, was zu ihr gesagt wurde, und der Vater verschloß sofort die Fenster mit Laden und befestigte die Thüren. Es war gut, daß er dieses that, denn innerhalb einer Stunde fegte ein Wirbelwind über die Gegend, seinen Baumgarten zerstörend, und das Haus wurde nur dadurch gerettet, daß er vorher alles gut verschlossen hatte. Als der Sturm vorüber war, spannte er seine Pferde ein, um die Aeltesten zu suchen, fand sie aber nicht. Nach wenigen Tagen fühlten diese sich aber gedrungen, nach dem Hause dieses Mannes zurückzukehren und wurden dort freudig aufgenommen und bewirthet. Die Brüder wurden dann von diesen Leuten an ihre Vorhersagung erinnert, betreffend des Besuches von Engeln; die Eltern,

ja selbst die Kinder bezeugten, daß in der Nacht, in der die Aeltesten in ihrem Hause waren, sie den angenehmen Besuch von Engeln hatten. Die Frau war so von Freude erfüllt, daß sie sich kaum fassen konnte. Sie sagte, daß sie kurze Zeit, nachdem sie sich zur Ruhe gelegt, in einen ruhigen Schlaf verfiel und im Geist entrückt wurde. Eine schöne Person erschien und durch eine ungesehene Kraft wurde sie auf die Fläche einer hohen Klippe getragen, wo sie auf einem hervorragendem Felslager, etwa sechs Fuß unter dem Gipfel, abgesetzt wurde. Hier stand sie und versuchte, auf den Gipfel zu gelangen, wo ihr Pfarrer stand. Er that, als wenn er ihr helfen wollte, aber er streckte ihr nur Stücke trockener Gräser und Stroh entgegen, welche in ihren Händen zerbrachen, sobald sie versuchte, sich damit auf den Gipfel des Felsens herauf zu ziehen. Nachdem sie sich eine Zeit lang mit dieser erfolglosen Arbeit abgemüht, sah sie die Aeltesten Taylor und Bigler sich nähern. Als sie an den Rand der Klippe kamen, streckten sie ihr ihre Hände entgegen und hoben sie schnell auf den gewünschten Platz. In diesem Augenblick erschien ihr Führer, der sie fragte, ob sie nun zufriedengestellt sei, was sie mit „Nein" beantwortete. Sie wurde dann in ihr Haus versetzt und als sie dort stand und auf die Straße schaute, sah sie eine lange Prozession von Predigern aller Sekten herankommen; sie sah dort alle, welche sie jemals gehört hatte und es waren ihrer nicht wenige. Sie begaben sich auf ein Feld, wo sich eine große Menge versammelt hatte; dann hörte sie ein lautes Gemurmel, als ob alle zur gleichen Zeit sprechen würden. Als sie diese eigenthümliche Menge betrachtete, verschwanden plötzlich alle und nur die Aeltesten Taylor und Bigler blieben dort. Ihr Führer fragte nochmals, ob sie nun zufriedengestellt sei, was sie bejahte. Sie erwachte befriedigt und fühlte versichert, daß ihre Gäste Diener des Höchsten wären.

Diese ganze Familie empfing die Taufe durch diese Aeltesten und noch viele Andere nahmen das Evangelium an. Der Wasserteich wurde benutzt, um diese Verordnungen auszuführen, und so wurde die Prophezeihung des Aeltesten Taylor erfüllt. (Juv. Instr.)

Auszug von Korrespondenzen.

Acht Jahre sind nun verflossen, seitdem ich durch die heilige Taufe in die Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage aufgenommen wurde. Ich kann in Aufrichtigkeit meines Herzens bezeugen, daß diese acht Jahre die glücklichste Zeit meines Lebens war. Denn obschon mir in dieser Zeit viel Verfolgung und Prüfungen zu Theil wurden, war doch der Herr mit mir; er schützte und leitete mich und führte mich an seiner Vaterhand. Ich kann deßhalb meinem himmlischen Vater nicht genug danken für seine Güte und Gnade gegen mich, indem er mich aus der Finsterniß an das Licht geführt hat; so daß ich sein wiederum geoffenbartes Evangelium als ewige Wahrheit erkennen konnte. Ich weiß, daß wir nicht ins Reich Gottes eingehen können, wenn wir nicht die Gebote des Evangeliums befolgen, denn der Herr, Jesus Christus sagt es; ich halte mich an den Worten und Verheißungen des Herrn und nicht an dem, was die Menschen lehren. Schon der Apostel Paulus erkannte, „daß eine Zeit sein werde, wo sie die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren werden."

Ich weiß, daß ich noch immer Fehler und Schwachheiten an mir habe und ich bin willig, dieses zu bekennen; aber mein Bestreben, mein Wunsch und Gebet ist, daß ich immer mehr davon ablegen könne und ich hoffe, daß der Herr mir die nöthige Kraft dazu geben möge. Ich danke Gott für das Zeugniß, das er mir gegeben hat, indem ich weiß, daß der Herr sein ewiges Evangelium mit seiner Kraft und Gaben wieder auf die Erde gesandt hat, wie er es Johannes geoffenbart hatte; und daß er wieder Diener auf der Erde hat, ausgerüstet mit der Vollmacht, in seinem Namen zu amtiren. Möge der Herr uns beistehen, daß wir die herrlichen Grundsätze seines Evangeliums immer besser verstehen und begreifen können; daß wir die Kraft haben mögen, ihm bis an unser Lebensende treu und aufrichtig zu dienen und standhaft zu bleiben, so daß wir uns dereinst der verheißenen Segnungen erfreuen und am Morgen der ersten Auferstehung hervorkommen mögen.

Dietfurt. M. H. B.

Die erste Eröffnung der Missionen der Kirche Jesu Christi, der heiligen der letzten Tage in den verschiedenen Ländern.

Im Juni 1837 wurde die Mission in England eröffnet durch die Aeltesten H. C. Kimball, Orson Hyde, Willard Richards, Joseph Fielding und drei Andere. — Aelteste wurden 1840 nach Australien gesandt, wo das Evangelium bald Wurzel faßte. — Im Jahr 1848 ging Orson Hyde nach Palästina, da er aber durch die Gesetze an der Verkündigung des Evangeliums verhindert war, kehrte er 1842 nach Nauvoo zurück. — Vier Aeltesten traten im Jahr 1843 eine Mission an nach den Gesellschaftsinseln und hatten großen Erfolg. — Im Jahr 1849 eröffnete Aeltester John Taylor die Mission in Frankreich und Deutschland und Aeltester Lorenzo Snow in der Schweiz und Italien. — In Skandinavien kam Aeltester Erastus Snow im Juni 1850 an und im September hatte er schon eine Gemeinde von 50 Mitgliedern. In Norwegen konnte das Evangelium nicht verkündigt werden, da ein Erzbischof die Erlassung eines Gesetzes erwirkte, daß die Mormonen nicht zu den christlichen Sekten gezählt werden könnten und daß Alle, welche diese Lehre verkündigten, durch Buße oder Einkerkerung bestraft werden sollten. — Auf den Sandwichs-Inseln kamen im Herbst 1850 einige Aeltesten an; doch verließen sie im April 1851 die Inseln wieder, nur George Q. Cannon blieb zurück, und nachdem er die Sprache erlernt, taufte er Tausende. — Auch in Westindien versuchten die Missionäre das Evangeliums einzuführen, Pöbelhaufen verhinderten sie jedoch, Versammlungen zu halten. — Einige Missionäre waren auf der Reise nach Britisch-Guinea, aber das Vorurtheil gegen sie war so groß, daß die Hafenbeamten sich weigerten, sie nach irgend einer britischen Insel einschiffen zu lassen, trotzdem die Fahrt bezahlt war. — Parley P. Pratt und Rufus Allen übernahmen eine Mission nach Chili im Jahr 1851 aber äußerst strenge Gesetze verhinderten sie an der Verbreitung des Evangeliums. — Nach Siam wurden im Herbst 1852 Missionare gesandt, da sie aber keine Gelegenheit fanden, per Schiff dorthin zu fahren, so gingen sie nach Indien. — Auch auf der Insel Ceylon versuchten einige Aeltesten das Evangelium zu verkündgien, aber ohne Erfolg. — Zwei Aeltesten gingen

1853 nach Gibraltar und brachten einige Seelen zur Kirche, trotz einem Verbot zu predigen. — Von hier wurde versucht, in Spanien zu wirken, was aber von den Behörden nicht erlaubt wurde. — In diesem Jahre wurde auch versucht, in Indien das Evangelium zu verbreiten, aber die Eingebornen waren so ehr- und treulos, daß sie für einige kleine Münzen ihre Religion verkauften. — Ebenfalls im Jahr 1853 reisten einige Aelteste nach China, aber die Eingebornen sagten ihnen, sie hätten keine Zeit, über Religion zu sprechen. — Im Jahre 1853 gingen einige Aelteste nach Süd-Afrika, wo sie trotz großem Widerstand einige Gemeinden gründeten. — Aeltester Johannes Bell wurde 1853 von England nach Malta gesandt, wo er einige Gemeinden gründete. — Im Jahr 1864 gingen die Aeltesten Orson Prakt und W. W. Ritter nach Oesterreich, konnten aber wegen religiöser Unduldsamkeit keine Oeffnung machen.

Kurze Mittheilungen.

— In einer Miene zu Thornhill (England) fand eine Explosion statt, während 114 Mann sich in derselben befanden. Man befürchtet, es seien alle umgekommen.

— Die Witterungsverhältnisse in der Schweiz haben sich gebessert; die erste Hälfte des Juli brachte ziemlich Regen. Die Reben stehen besser, als erwartet wurde und steht eine ordentliche Ernte in Aussicht. Futter giebt es in einzelnen Gegenden noch ordentlich, während in andern (gegen den Jura) ziemlich großer Mangel eintreten wird.

— Der Berner Krawall ist nun vorbei, obschon immer noch Militär in der Stadt stationirt ist. Eine Anzahl der Ruhestörer sind noch in Untersuchungshaft. Mangel an Arbeit und Haß gegen die große Zahl hier in Arbeit stehenden Italiener veranlaßte die hiesigen Bauarbeiter, die Italiener mit Gewalt fortzujagen. Hierbei wurde eine Anzahl von der Polizei verhaftet und von der sich sammelnden Menge wieder zu befreien gesucht. Auch in Zürich fand ein kleiner Rummel statt, der aber bald unterdrückt wurde. Dagegen dauerte ein Krawall in Paris zwischen Studenten und anderen, solche Gelegenheiten gerne ergreifenden Menschen mehrere Tage, wobei es viele Verwundete und einige Todte gab.

— In Frankreich kommen täglich vereinzelte Cholerafälle vor; von andern Ländern Europas hört man nichts. Dagegen giebt ein von der egyptischen Quarantäne-Behörde nach Mekka gesandter Beamter einen sehr traurigen Bericht von dort. Die Cholera-Todesfälle waren zwei Mal so hoch, als offiziell angegeben; am 26. Juni sollen 1000 Personen gestorben sein. Im Munathal wurde es unmöglich, die Todten alle zu begraben, der Weg von dort bis Mekka war ganz mit Todten besäet. In Mekka blieben die Opfer der Epidemie da liegen, wo sie starben und gingen in Verwesung über. Der Befehl, sie zu beerdigen, konnte erst mehrere Tage nachher ausgeführt werden, da es an Todtengräbern fehlte. Etwa 250,000 Pilger sollen vor der Stadt lagern.

— Die Heuschrecken, welche auch dieses Jahr wieder zum Schrecken der Ackerbau- und Gartenkultur treibenden Bevölkerung einen großen Theil von Nordafrika überschwemmen, zeigen sich nun auch in großen dichten Scharen in Sardinien. Nach französischen Fachblättern sei die kolossale Ueberhandnahme der Heuschrecken der großen Verminderung der Vögel, besonders Wachteln und Rebhühner, welche zu tausenden verspeist werden, zuzuschreiben. Nach den neuesten Berichten von „Tanger" sei die Maisernte vollständig verloren und der Ausbruch einer Hungersnoth zu befürchten.

— Am 22. Juni versank in der Nähe von Tripoli, Syrien, im Mittelmeer das englische Kriegsschiff „Viktoria" in Folge eines Zusammenstoßes mit einem anderen Kriegsschiff während dem manövriren. 718 Seelen waren auf dem Schiff, von denen 430 ertranken. Der Unfall wurde durch unrichtige Berechnung des Raumes zwischen beiden Schiffen des Vizeadmirals Tryon herbeigeführt, der mit dem Schiff unterging. Dasselbe sank 15 Minuten nach dem Zusammenstoß.

Zur Erinnerung an den 21. März 1843,

wo nun vor fünfzig Jahren Joseph Smith im Tempel zu Nauvoo predigte und das Abendmahl, zum ersten Mal aus Brot und Wasser bestehend, ertheilt wurde.

Als Joseph gepredigt zu Nauvoo im Tempel,
Die Wahrheit vom Himmel, des Herrn Gebot,
So hat er gestiftet, uns noch zum Exempel
Das Gedächtniß Jesu in Wasser und Brot.

Es ist dies ein Zeichen, das stets uns soll mahnen,
An die Schmerzen des Herrn und seinen Tod;
Drum wollen am Abendmahl wir uns oft laben,
Uns stärken im Glauben, wenn Seelenkampf droht.

Die Mauern des Tempels sind längst schon zerfallen,
In Carthago starb Joseph den Märtyrertod.
Es wird, was er verkündet, niemals verhallen,
Weil, was er gesprochen, ist Wahrheit von Gott.

Darum wollen Alle wir fröhlich uns scharen,
Um's Banner der Wahrheit, der Herr geht voran;
Es droh'n uns im Kampfe oft viele Gefahren,
Aus welchen uns rettet der rechte Kriegsmann.

Es steht nun als Zeichen der Wahrheit gegründet,
In der Salzseestadt auch ein Tempel des Herrn:
Und überall wird nun die Botschaft verkündet,
Denn Gottes Gerichte sind nun nicht mehr fern.

Leipzig. R. Kretschmar.

Todesanzeigen.

Am 12. Juni starb Bruder Karl Egli von Montpelier. Er fiel unglücklicherweise von einem Bahnzug und wurde von demselben überfahren, so daß der Tod sofort eintrat. Er war der Sohn von Johannes Egli, der früher in Emmenmatt bei Laugnau, Kanton Bern, wohnte. Geboren am 15. Juli 1865, schloß er sich am 10. März 1878 der Kirche an und wanderte im August 1885 nach Zion. Als ein anspruchsloser junger Mann lebte er getreu seinem Glauben bis zum Tode und hinterläßt eine trauernde Gattin, Eltern und Freunde, seinen plötzlichen und frühen Tod beklagend.

Am 9. Juni starb in Nürnberg Schwester Margaretha Breiter. Sie wurde geboren am 16. Oktober 1861 und getauft am 30. Januar 1892.

In Fürth starb am 24. März Schwester Katharina Lang. Geboren am 15. November 1868, schloß sie sich durch die Taufe am 27. Juli 1890 der Kirche an.

Anton Ilg, früher ein reges Mitglied der Gemeinde Nürnberg, starb am 13. Juni an Lungenkrankheit. Vor seinem Tode drückte er den Wunsch aus, sich der Kirche wieder anzuschließen und gab auch seiner Frau diesen Rath.

Inhalt:

Predigt von Präsident Brigham Young	209	Auszug von Korrespondenzen	221
Wo sind die zehn Stämme Israels?	213	Die erste Eröffnung der Missionen	222
Gehorsam	215	Kurze Mittheilungen	223
Das Gebet	217	Gedicht	224
Eine Prophezeiung u. deren Erfüllung	219	Todesanzeigen	224

Bern. — Druck von Suter & Lierow.